

DIE WELT DER KLÄNGE

und wie Geschichten geschrieben werden

«Musik spricht dort, wo Worte fehlen.» Der dänische Dichter Hans Christian Andersen drückte damit aus, wie viel Kraft in der Musik steckt. Beim Interview mit Olivier Scurio wurde mir eindrücklich vermittelt, was mit diesem Zitat gemeint ist.

Olivier Scurio ist Schulleiter an der regionalen Musikschule Dübendorf, Familienvater von drei Töchtern und seit Sommer 2011 Dirigent des Musikvereins Mönchaltorf. Ich durfte mich im Gespräch mit ihm in die Welt der Klänge begeben.

Herr Scurio, sind Mönchaltorfer musikbegeistert?

Die Mitglieder des Musikvereins auf jeden Fall. Im Vereinsjahr gibt es jeweils zwei Höhepunkte. Einerseits das

Frühlingskonzert mit Werken der Unterhaltungsmusik (Film, Musical usw.), andererseits die Kirchenkonzerte, die eher die klassische Musik zelebrieren. So ist für jeden Musikgeschmack etwas dabei, was uns ein treues Stammpublikum bringt.

Wie setzt sich das Orchester des Musikvereins Mönchaltorf zusammen?

Wir spielen in der Besetzung eines klassischen Blasorchesters. Aktuell zählt das Orchester 26 Musiker. Gesamthaft gesehen sind wir ein kleines Orchester. Ich sage immer «klein, aber fein». Für einen vollen Sound sollten wir schon 45 bis 50 Musiker sein ... Im Orchester haben wir die Holzbläser, Blechbläser und das Schlagwerk.

Was heisst «voller Sound»? Sind gewisse Stücke mit dieser Besetzung nicht möglich?

Ja, das ist so. Einige Stücke – besonders die klassischen Werke – erfordern eine Vollbesetzung. Toll ist dann natürlich, wenn wir uns mit einem anderen Orchester zusammentun können. Leider gibt es davon in der Umgebung nicht mehr sehr viele, da zunehmend der Nachwuchs fehlt und sich die Gruppen so nach und nach auflösen. Im vergangenen Jahr spielten wir mit der Dorfmusik Greifensee oder auch mit der Musikgesellschaft Egg zusammen. Das Frühlingskonzert zum Thema Musical mit Greifensee war grandios, konnten wir doch z. B. Medleys von «Phantom der Oper» oder «West Side Story» spielen.

Was ist Ihre Aufgabe als Dirigent?

Die Partitur entdecken und dann zum Leben erwecken.

Olivier Scurio
beim Kirchenkonzert
Mönchaltorf im
November 2016.





Was ist eine Partitur?

Partitur ist eine Aufzeichnung, wo alle Stimmen und Tonspuren vom Komponisten festgehalten sind. So sieht man, wer was spielen muss. Mit der Partitur kann der Dirigent die Harmonieabfolgen bestimmen und findet heraus, wie die Instrumente und die Einsätze der Musiker stimmig sind.

Wann erfordert es die leiseren und wann die laueren Töne?

Welche Effekte möchten Sie damit erreichen?

Dies gibt mir jeweils der Komponist vor. Ich versuche beim Partiturstudium seine Gedanken zu entdecken und ein mögliches «Warum» zu finden. Das «Warum» sind in klassischen Stücken meistens Gepflogenheiten aus vergangener Zeit. Zum Beispiel bei Mozart steht we-

nig über das «Warum» in den Noten, so muss ich als Dirigent anhand der leisen und lauten Töne die Geschichte hinter einem Stück interpretieren.

Gewisse Instrumente sind schon von der Art her dominant im Ton, andere geben grundsätzlich feinere Töne wieder. Wie können diese optimal kombiniert werden, dass kein Instrument «untergeht»?

Dies ist die grösste Herausforderung für alle Musiker – ich animiere sie ständig, aufeinander zu hören. Oftmals dirigiere ich während der Proben nicht, damit sich alle mehr konzentrieren müssen. So erreichen wir eine grösstmögliche Klangtransparenz.

Kirchenkonzert
Mönchaltorf 2016.

«Zeitgenössische Komponisten schreiben oft ihre Gedanken zum Stück auf.»

Als Dirigent wirken Sie direkt auf das Musikerlebnis des Zuhörers ein. Steckt eine Geschichte hinter den Stücken, die Sie präsentieren?

Ich möchte die Partitur möglichst genau wiedergeben. Zeitgenössische Komponisten schreiben oft ihre Gedanken zum Stück auf. Bei Werken mit wenigen

Olivier Scurio
spielt die Timpani
(Kesselpauke) und
Cyrill Oberholzer
von der Dorfmusik
Greifensee dirigiert.



Anmerkungen wie z. B. Mozart können wir auch gemeinsam eine Geschichte erfinden. Während der Proben hilft eine bildhafte Sprache oder auch mal ein salopper Spruch, um die Effekte zu erreichen, welche ich möchte. Beim letzten Konzert, als wir «Mary Poppins» spielten, gab es gewisse Stellen, die nur von Holzbläsern gespielt wurden, und wie Mary Poppins beschrieben ist, sollten die Musiker so spielen, dass es «tänzerisch» klingt.

Wie können laute und leise Töne diese Geschichte beeinflussen?

Ich denke, so wie in der Sprache, wenn eine Geschichte erzählt wird. Ist alles monoton gespielt, wirkt ein Stück eher langweilig – ausser wenn der Komponist bewusst damit spielt wie z. B. Maurice Ravel mit seinem «Boléro» – vordergründig 16 Minuten der gleiche Rhythmus und die gleiche Melodie, welche immer lauter wird. Wenn man aber genauer hinhört, ist dieses Werk unglaublich faszinierend und berührend.

Spiele Sie selbst auch Instrumente?

Ja – ich habe Oboe im Hauptfach studiert, Nebenfächer waren Saxofon und

Klavier. Während meiner Grundausbildung zum Dirigenten musste ich ein Blechblasinstrument, Schlagzeug und Pauken in den Grundzügen erlernen. Später habe ich mich noch mit den Streichern auseinandergesetzt.

«Das ‹Warum› sind in klassischen Stücken vielmals Gepflogenheiten aus vergangener Zeit.»

Was empfehlen Sie mir für ein Instrument, wenn ich wieder anfangen möchte, Musik zu machen?

Das kommt ganz darauf an, ob Sie eher die tieferen oder die höheren Töne bevorzugen. Was für ein Gefühl haben Sie bei den verschiedenen Klängen? Wichtig ist in erster Linie, dass man sich mit dem Klang des Instruments auseinandersetzt. Weiter ist es abhängig vom Typ. Sind Sie eher extrovertiert und suchen mit der Musik ein Gemeinschaftserlebnis? Dann würde ich auf jeden Fall ein Orchesterinstrument empfehlen.

Regula Borer

Frühlingskonzert
Mönchaltorf. Auch für
die Jugend ist immer
Platz in den Registern.

